

Pilgern: Interview mit Meike Drude

Die Fragen stellte Susanne Zschätzsch

Liebe Meike, Pilgern und du – das ist für mich durchaus eine Einheit.

Du bist Pilgerbeauftragte für den Kirchenkreis Soltau.

Pilgern ist „in“ seit einiger Zeit – obwohl es das ja schon seit vielen Jahrhunderten gibt.

Siehst du Unterschiede in der Motivation der Menschen, die sich auf den Weg machen zum Pilgern zwischen heute und den Pilgernden vor vielen Jahrzehnten, ja Jahrhunderten?

Ja, ich sehe schon ziemlich große Unterschiede. Ich denke, beim Pilgern und Wallfahren in früheren Zeiten ging es um das persönliche Seelenheil. Wenn ich eine Pilgereise nach Jerusalem oder nach Rom gemacht habe, dann bedeutete das, einen Schatz im Himmel zu haben. Ich glaube, das war wirklich der Grund.

Ich glaube, „in“ ist es tatsächlich, seit Hape Kerkeling diesen Jakobsweg gegangen ist und sein Buch geschrieben hat „Ich bin dann mal weg“. Er ist diesen ganz alten Jakobsweg gegangen und hat sicherlich auch starke Gotteserfahrungen gemacht. Das deutet er in seinem Buch an und das spielt sogar später in seinem Film eine Rolle. Ich glaube, dass heute zunächst die Sehnsucht der Menschen nach tiefen Erfahrungen da ist. Vieles bleibt an der Oberfläche. Und doch ist da eine große Sehnsucht. Es ist sicherlich auch eine Sehnsucht nach Gotteserfahrung.

Diese macht sich jedoch nicht mehr unbedingt an Kirche fest. Es ist die Suche auch nach sich selbst, die Konfrontation mit sich selbst, und darin hoffentlich auch das Suchen und Finden Gottes. Ich denke, dass das nicht immer ganz zu trennen ist.

Vermutlich ist das der Hintergrund, sich auf Pilgern einzulassen, auch auf längere Touren mit einfachen Strukturen – die Unterbringung ist ja dann auch sehr karg – und an seine Grenzen zu gehen; und manchmal auch darüber hinaus. Ich glaube, damit hängt da ganz viel zusammen.

Dazu kommt natürlich auch unsere Fitnesswelle. Bewegung ist einfach gut und das wissen die Menschen. Bewegung an der frischen Luft, draußen sein, das tut gut. Ich denke, das kommt noch positiv hinzu.

Das kann ich mir gut vorstellen. Und es erklärt auch schon die nächste Frage, warum es so attraktiv geworden ist.

Genau, das ist das mit der Fitness und ja, die Sinnsuche. Sinnsuche und zumindest eine Ahnung, dass dieser Sinn vielleicht außerhalb unserer selbst liegt. Ob die Kirchen das schaffen, immer so zu vermitteln, weiß ich gar nicht immer. Ich glaube, es braucht eigene, tiefe Erfahrung. Offensichtlich verknüpft sich da was mit dem Pilgern. Dass die Kirchen das unterstützen, ist ja nur gut. Denn natürlich ahnen auch die Kirchen, dass es dringend nötig ist, diese geistliche Seite des Glaubens wieder ins Bewusstsein zu holen.

Diese Beziehung zu Gott, diese persönliche Beziehung zu Gott.

Ja, diese Beziehung, die nicht über den Kopf geht. Das ist gerade für uns Protestanten wichtig.

Ich glaube, das ist für uns alle wichtig. Wie bist du denn selber zum Pilgern gekommen?

Ich war noch nie in Santiago de Compostela und bin auch noch keine anderen Wege dieser Art gegangen. Allerdings war ich mal wandernd auf dem Heidschnuckenweg unterwegs. Mit Zelt, 6 Tage hintereinander mit meiner Freundin. Und ich habe im Rahmen eines Pfarrkonventes eine Etappe auf dem Pilgerweg Loccum – Volkeroda gemacht unter Anleitung und bei einer weiteren Fortbildung sind

wir in drei Tagesetappen vom Kloster Amelungsborn zum Kloster Bursfelde gegangen mit Inspirationen unterwegs, bei denen es darum ging, unser Berufsleben zu reflektieren. Dieses Tages-Pilgern oder auch mehrere Tage mit Impulsen – das hat mich ziemlich angefixt. Ich hatte das Gefühl, das ist was, da habe ich Lust zu, da kann ich etwas weitergeben, denn es liegt ganz viel Kraft darin.

Und das ist auch das, was dich so fasziniert am Pilgern?

Ja, ich hätte Lust auch mal zu einer langen Tour. Auch vielleicht mal nach Santiago. Dann vielleicht den weniger begangenen Weg von Portugal aus – ich habe solche Angst vor den „Pilger-Autobahnen“, wo so viele Leute unterwegs sind und die Pilgerherbergen überfüllt sind. Denn Pilgern soll uns ja in die Stille führen, uns mit uns selbst konfrontieren. Obwohl ich auch das Gespräch mit jemand anderem schätze. Stille und Austausch, wenn das in gutem Einklang ist, dann bringt das sehr schön weiter.

Du hast das Pilgern erst vor wenigen Jahren entdeckt. Doch jetzt bist du Pilgerbeauftragte geworden für den Kirchenkreis Soltau.

Ja, das war eine Idee. Wie liegen hier ja an einem Pilgerweg, dem Jakobsweg; an einem der ganz vielen Wege, die sich von überall her anschließen an den großen Jakobsweg. Aus allen Richtungen führen sie irgendwann in Frankreich zusammen und gehen dann weiter nach Spanien. An einem dieser vielen kleinen Zuwege liegt unser Städtchen Soltau. Entdeckt worden ist es hier vor nicht allzu langer Zeit von einem Bestatter, von Herrn Farthmann, der auf seine Fahnen geschrieben hat, diesen Pilgerweg neu zu beleben. Dieser Weg ist nun da und wir müssen uns dazu verhalten.

Es liegen viele Kirchen an diesem Weg. Eigentlich war der Gedanke, aus allen diesen Kirchen Pilgerkirchen zu machen. Doch da stießen wir ziemlich auf Granit. Denn es hängt sehr viel daran: die wirklich verlässlich geöffnete Kirche, die Möglichkeit der Toilette, die Möglichkeit, in der Nähe zu übernachten – das ist nicht überall so einfach. Der Gedanke war, dass sich jemand darum kümmern muss. Der Kirchenkreis fand aber auch, dass das Thema „Pilgern“ einfach „dran“ ist, da wir ja hier in einer touristischen Region in der Lüneburger Heide leben und das Pilgern tatsächlich auch einen Tourismusanteil hat.

Seitdem ich diese Beauftragung habe, versuche ich selber Pilgertage, Pilgerwanderungen durchzuführen und habe dazu sogar jemanden gefunden, eine Ehrenamtliche aus dem Kirchenkreis Walsrode, die eine richtige Pilger-Ausbildung hat.

Dafür gibt es tatsächlich eine Ausbildung?

Ja genau, sowohl unsere Landeskirche als auch die Nordkirche bieten das an. Die Jakobus-Kirche in Hamburg ist Pilgerkirche, dort hat Angelika, meine Pilger-Kollegin, ihre Ausbildung gemacht hat. Es geht darum, einfach ein paar Sachen zu wissen, die für das Pilgern wichtig sind. Dafür habe ich den theologischen Vorsprung. Das kommt gut zusammen.

Was genau beinhaltet also dieser Auftrag?

Es bedeutet, einfach das ganze Thema Pilgern und was damit zusammenhängt, wach zu halten sowie auch tatsächlich, Pilgertouren durchzuführen. Wenn jemand Lust hat zu pilgern, dann bin ich diejenige, die angesprochen wird. So kommt Pilgern mit Schulklassen in Frage. Um vom Südsee-Camp aus zu pilgern, wurde ich von der dort tätigen Diakonin angesprochen. Es ging um eine ganz kleine Tour, die wir zusammen ausgearbeitet haben. Mit unserer Kirchenkreis-Konferenz, zu der alle Pastorinnen und Pastoren zusammen kommen, pilgern wir manchmal. Dann geht es auch hier darum, Impulse zu geben. Wenn irgendwas im Zusammenhang mit Pilgern erfragt werden muss, heißt es immer: „Frag doch mal Meike Drude“. Und dann versuche ich, mich zu kümmern. So ist die

Jugendarbeit noch eine Idee; ich bin angesprochen worden von der Telefon Seelsorge, um mit den Mitarbeitenden zu pilgern. Manchmal geht es nur um eine Zwei-Stunden-Tour. Dann heißt es nicht einfach, wir wandern zusammen, sondern wir gehen mit besonderen Impulsen.

Ich kann mich auch erinnern, dass du das Pilgern auch schon mal für Patientinnen und Patienten der Reha-Klinik angeboten hast.

Ja, das nenne ich dann einen „spirituellen Spaziergang. Aber im Grunde ist es eine kleine Tour zum Abend hin. Hier geht es auch darum, sein Leben zu bedenken, auch die Verletzungen des Lebens heilsam auf Gott hin zu eröffnen.

Das klingt ja wunderbar. Eine gute Möglichkeit der Seel-Sorge.

Ich finde auch, dass es ganz gut zueinander passt. Und zur geistlichen Begleitung. Das Pilgern befindet sich am Schnittpunkt von Seelsorge und geistlicher Begleitung.

Und damit sind wir schon bei der Frage: Was für Möglichkeiten der geistlichen Impulse hast du für deine Mitpilgernden und wie lässt du dich da inspirieren?

Wichtig ist immer das Probe-Pilgern. Man kann nicht einfach losgehen mit einer Gruppe. Das heißt also, zuerst muss der Weg da sein. Da ist es nicht verkehrt, bestehende Wanderwege zu nehmen. Man kann zum Beispiel einen Teil auf dem Jakobsweg gehen. Ganz besonders schön ist der Teil zwischen Schneverdingen und Wolterdingen. Man kann es auch bis Soltau schaffen. Aber das ist dann schon eine Herausforderung, da es an die 21 Kilometer geht. Wir haben gemerkt, so zwischen 14 und 17 Kilometern ist gut für eine Tagestour. 16, 17 km ist für manche Menschen wirklich schon eine Herausforderung. Wir pilgern in der Gruppe, meist 20 bis 25 Personen. Da heißt es, Rücksicht aufeinander zu nehmen, die Gruppe zusammenzuhalten. Wenn ich mit Angelika zusammen pilgere, dann wird vor dem Probepilgern ein Thema überlegt. Ich bin da auch sehr offen für Themen, die von ihr kommen. So sind wir schon mal zum Thema „Engel“ gepilgert. Mir war dabei wichtig, dass Engel wirklich Gottes Begleiter auf dem Weg sind und nicht irgendwelche esoterischen Gestalten. Wir sind schon mit Ostergeschichten gepilgert, wir haben tatsächlich auch das Thema „Corona“ aufgegriffen, haben uns gefragt, was hat es mit uns gemacht und haben es dann mit der Bibel verbunden. Mit Pastoren bin ich zum 23. Psalm gepilgert: „Der Herr ist mein Hirte“ – das bietet sich in der Heide geradezu an!

Ich will damit sagen: der Weg inspiriert. Schön ist, wenn man am Anfang und am Ende einen geistlichen Raum hat, eine Kirche. Um mit dem Segen Gottes los zu gehen und am Ende mit dem Segen zu am Ziel anzukommen. Wir haben auch schon einen persönlichen Segen erteilt mit Kreuz auf die Stirn oder mit Kreuz auf die Hand. Wir beginnen immer mit einem Gebet, einem Lied. Das Singen auf dem Weg ist wirklich schön. Das Lied „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht“ eignet sich besonders gut zum Pilgerschritt: drei Schritte vor, einen Schritt zurück. Es ist wie im Leben: es dauert ewig. 10 Minuten, eine Viertelstunde lang auf einer Strecke von 150, 200 Metern nur mit diesem Lied, auch gerne im Kanon – und das mit dem Pilgerschritt. Wir versuchen das immer einzubauen, es ist so ein wunderschönes Element. Wenn dann auch noch Schatten und Licht zum Vorschein kommen, – das löst ganz viel aus. Beim Probepilgern gehen wir dann einfach los. Irgendwann kommen wir an eine Stelle, wo wir sagen: Hier könnten wir gut stehen bleiben. Hier ist gerade ein schöner Platz, eine Wegeinbiegung, ein besonderer Stein oder so. Hier werden wir eine Station machen. Und dann überlegen wir uns einen Impuls. Es geht darum, das Thema zu entfalten. Manchmal mit einem biblischen Text. Und dann heißt es: Geht mal mit diesem Text in die Stille. Dann gehen wir erstmal eine Viertelstunde lang im Schweigen, jeder für sich und können den Text bedenken. Das Wunderbare beim Pilgern ist, es prüft keiner nach! Jeder kann über

sonst was nachdenken, es ist in völliger Freiheit! Aber jeder kann diesen Impuls aufnehmen und versuchen, etwas daraus zu machen. Der Heilige Geist wird es schon machen!

Beim Probepilgern laufen wir natürlich dann weiter bis zur nächsten schönen Stelle, wo wir feststellen, hier ist wieder ein guter Ort, um das Schweigen aufzulösen. Vielleicht mit einer Klangschale, vielleicht mit einem Lied. Es gibt tolle Lieder, die in das Schweigen führen, und solche, die aus dem Schweigen heraus führen.

Wenn das Schweigen aufgelöst ist, gehen wir manchmal in einen kurzen Austausch.

So entwickeln wir das alles, während wir die Probetour gehen und tauschen uns darüber aus. Dieser Austausch ist ganz wichtig. So fällt immer wieder der einen eine Geschichte dazu ein oder der anderen ein guter Satz, ein Lied. Auf diese Weise bauen wir unseren Weg zusammen. Am Ende gibt es hoffentlich immer irgendein kleines Fazit, wovon wir hoffen, dass die Teilnehmenden etwas mit in ihren Alltag nehmen. Wenn das Ganze dann mit einem schönen Lied, einem Segenslied in der Kirche abschließt, ist das einfach gut.

Übrigens gehören auch einfache kleine Dinge zum Pilgern: Angelika hat zwei Pilgerstäbe. Ein Pilgerstab ist immer vorne. Den trägt eine von uns beiden, um den Weg zu führen. Der letzte Pilgerstab ist der wichtige. Den nimmt nämlich der, der hinten ist. An einem Haltepunkt sind grundsätzlich erst dann alle da, wenn der zweite Pilgerstab da ist. Es gibt übrigens eine Regel: Es passiert ja mal, dass keine Toilette am Weg ist und man doch mal in den Busch muss. Wer in den Busch geht, lässt sein Gepäck am Weg. Wenn derjenige mit dem letzten Pilgerstab kommt und sieht, dass dort ein Rucksack liegt, muss er dort warten, bis die Person wieder da ist. Dann erst gehen die beiden weiter und stoßen wieder zu den anderen.

Wie wichtig! Und ihr seid eingerahmt von diesen beiden Pilgerstäben. Wie kann ich mir einen solchen Pilgerstab vorstellen?

Der eine ist wie ein knorriger Spazierstock. Er sieht fast aus wie eine Wurzel, so knorrig – ein richtiger Wanderstab. Für hinten hat Angelika einen ähnlichen. Ich habe so etwas Schönes nicht. Aber ich habe mal mit Schülern Besenstiele bemalt mit Bibelsprüchen drauf wie „Der Herr ist mein Hirte“. Wenn ich einen kleinen Weg mache, dann nehme ich diese Stäbe. Sie sind ein bisschen klobig und schwer, aber das geht auch.

Wie findet ihr als die Führenden denn unterwegs immer den richtigen Weg?

Manchmal hilft uns dabei eine Wander-App. Sie flüstert uns unterwegs zu, ob wir links oder rechts abbiegen müssen. Oder natürlich auch eine Wanderkarte. Aber dann ist es gut, beim Probepilgern den Weg aufzuzeichnen. Den müssen wir dann nur noch abspulen.

Es ist für Menschen, denen wir unterwegs begegnen, manchmal etwas eigenartig uns zu sehen. Manche bleiben stehen, manche grüßen. Wenn wir im Schweigen sind, besteht immerhin die Möglichkeit, sie freundlich anzusehen, ihnen zuzunicken. Sie gar nicht zu beachten, finde ich nicht in Ordnung. Doch selbst im Schweigen schon mal Hallo zu sagen, finde ich nicht schlimm. Manchmal hören die Menschen auch, dass da gesungen wird – so hat das Pilgern immer auch etwas Missionarisches.

Ich habe das Gefühl, ich würde gerne bei der nächsten Tour mitgehen!

Das hoffe ich! Für den Winter ist nichts geplant, erst wieder im späten Frühjahr und im frühen Herbst.

Dann wünsche ich dir jetzt viele Möglichkeiten zum Auftanken. Ganz herzlichen Dank!